

# Welche neuen Aufgaben erwachsen den schweizerischen permanenten Schulausstellungen auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts ?

Autor(en): **Lüthi, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **20 (1899)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-260489>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

---

XX. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 4.

30. April 1899.

---

Preis pro Jahr: Fr. 1. 50 (franko). — Anzeigen: per Zeile 15 Centimes.

---

**Inhalt:** Welche neuen Aufgaben erwachsen den schweizerischen permanenten Schulausstellungen auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts. — Geschichte des bernischen Schulwesens (Fortsetzung). — Anzeige.

---

## Welche neuen Aufgaben erwachsen den schweizerischen permanenten Schulausstellungen auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts?

In unserer Arbeit über diese Anstalten, welche 1896 im *Recueil de monographies pédagogiques* erschienen ist, wurde als eine der Hauptaufgaben der Schulausstellungen die Verbreitung von Anschauungsmaterial in den Schulen bezeichnet. Unsere Bemühungen in dieser Richtung haben auch in kurzer Zeit einen grossen Erfolg zu verzeichnen, wie folgende Steigerung der Ausleihungen an schweizerische Schulen zeigt:

1896	Zahl der Ausleihungen	3,508,
1897	„ „ „	6,670,
1898	„ „ „	10,275.

Eine genauere Untersuchung erwies, dass volle  $\frac{2}{3}$  dieser Ausleihungen dem Anschauungsunterrichte dienten, und die Gelegenheit, gutes Anschauungsmaterial durch die Schulausstellung zu beziehen, wird in steigendem Masse von Schulbehörden und Lehrerschaft benutzt. Was das Quantum betrifft, können wir also mit Befriedigung auf die erzielten Erfolge blicken; stellen wir aber die Frage auf, ob die Qualität der ausgeliehenen Gegenstände in allen Fächern den pädagogischen Anforderungen entspreche, so lautet die Antwort weniger günstig. Bei der Musterung unserer Sammlungen fällt zunächst auf, dass das meiste Material aus dem Auslande, besonders aus Deutschland stammt, was beweist, dass in unserm Lande die Produktivität im Gebiete der Lehrmittel sich noch immer auf die Seite der Schulbücher, aber sehr selten auf Anschauungsmaterial richtet. Nehmen wir die Fächer der Reihe nach durch.

### **1. Sprachunterricht.**

Ausgenommen die 12 Wandbilder von Antenen sind alle Anschauungsbilder deutscher oder österreichischer Herkunft. Da in neuester Zeit das Anschauungsprinzip auch beim fremdsprachlichen Unterricht Eingang gefunden, was wir als eine wirksame Erscheinung begrüßen, ist es um so mehr zu bedauern, dass die Schweiz in der Produktion guter Bilder für den Anschauungsunterricht so armselig dasteht.

### **2. Religionsunterricht.**

Hier besitzen wir 12 Tafeln von Pfarrer Fournier in Genf, herausgegeben von der Société des publications religieuses. So schätzenswert diese auch sind, vermischen wir für die Darstellung der biblischen Erzählungen lebensvolle kolorierte Bilder.

### **3. Rechnungsunterricht.**

Als Hauptlehrmittel dient hier der Zählrahmen, der in unsern Schulen allgemeine Verbreitung gefunden hat; auch geometrische Körper sind vorhanden, welche gute Dienste leisten. Da sich der Lehrer ausserdem mit sehr einfachen Veranschaulichungsmitteln: Steinen, Münzen etc., behelfen kann, sind wir der Ansicht, dass in diesem Fache ziemlich den Bedürfnissen entsprochen sei, wenn auch der Zählrahmen noch zu wünschen übrig lässt.

### **4. Zeichnungsunterricht.**

Darin hat sich in neuester Zeit in der Methode eine grosse Schwenkung zur Anschauung vollzogen. Während früher meist nur nach Vorlagen gezeichnet wurde, wovon eine grosse Auswahl vorhanden, wird jetzt mit Recht die Forderung aufgestellt, dass schon in der Primarschule nach Modellen gezeichnet werde. Das preussische Unterrichtsministerium hat sich ein wahres Verdienst erworben, indem es die Holz- und Gipsmodelle von Stuhlmann, die sich durch Einfachheit und saubere Ausführung auszeichnen, in die Primarschulen Preussens obligatorisch eingeführt hat. Die Schweiz hat sich also auch im Zeichnungsunterricht vom Auslande überflügeln lassen, obschon in den letzten 2 Jahrzehnten unser Land viel für den Zeichnungsunterricht gethan hat.

### **5. Naturkundlicher Unterricht.**

Die besten Veranschaulichungsmittel für das ganze Gebiet hat seiner Zeit der Kanton Zürich herausgegeben mit dem Werke Wett-



steins. An physikalischen Apparaten besitzen wir eine grosse Auswahl in- und ausländischer Fabrikate; was aber die Bilder und Modelle und Sammlungen betrifft, sind wir vom Auslande weit überholt. Wettsteins Werk ist nicht verbessert worden, und so sind wir gegenwärtig ganz auf das Ausland angewiesen.

Es haben in neuester Zeit Kurse für das skizzierende Zeichnen stattgefunden, welche den Lehrer befähigen sollen, auf der Wandtafel die einfachsten Formen und Gestalten darzustellen. Dabei hat sich aber herausgestellt, dass diese charakteristischen Linien nur geübten Zeichnern gelingen. Wenn also diese Zeichnungen wirklichen Wert haben sollen, so dürfte es weit zweckmässiger sein, zu diesem Zwecke ein kleines Tabellenwerk zu schaffen, das von den Lehrern im naturkundlichen Unterricht verwendet werden kann und den Schülern als Muster zum Nachzeichnen vorgelegt werden dürfte, während kolorierte Bilder zu diesem Zwecke sich gar nicht eignen.

## 6. Geographie und Geschichte.

So beklagenswert unsere Armut in Anschauungsmaterial für die Naturkunde sein mag, steht es mit der Vaterlandskunde viel schlimmer. Soweit *allgemeine* Geschichte und Geographie in Frage kommen, können wir uns der ausländischen Lehrmittel bedienen; aber es liegt auf der Hand, dass das nicht bei der Vaterlandskunde der Fall ist, wo wir doch das grösste Interesse haben, unsern Unterricht und die Lehrmittel zu verbessern. Wenn wir vergleichen, welche Fortschritte Deutschland und Österreich in dieser Richtung in den letzten 10 Jahren gemacht haben, wenn wir die Lehrmittel für Vaterlandskunde dieser beiden Staaten neben die unsern stellen, ergreift uns ein Gefühl der Beschämung.

Für die Geographie der Schweiz ist freilich ein vortrefflicher Anfang in Lehrmitteln gemacht durch die Herausgabe der Schweizer Schulkarte, die nächstens erfolgen soll. Was aber die weitem Lehrmittel: Handkärtchen für die Schüler, Reliefs, geographische Bilder, betrifft, liegt ausser dem letztern Punkte noch alles im argen.

Die geographischen Bilder von Stucki und Benteli, herausgegeben von Kaiser in Bern, leisten gute Dienste, sind aber zu wenig zahlreich; nur die Alpenlandschaften sind vertreten; denn die Städtebilder von Zürich, Bern und Genf können wir nicht zur Darstellung der Ebene rechnen; der Jura fehlt ganz.

Als grundlegendes Lehrmittel für den geographischen Unterricht wird allgemein das Relief anerkannt. Hier sollte unbedingt mehr

geleistet werden. Die Reliefs, welche schon von Lehrern angefertigt worden sind, dienen gewöhnlich nur der Ortskunde. Zur Veranschaulichung der Gebirgsformation der Alpen und des Jura haben die Schulen gar nichts, wodurch das richtige Verständnis der Schulwandkarte dieser Gebiete erschlossen werden könnte. Nach der Publikation der Schulwandkarte der Schweiz sollten auch derselben entsprechende Handkärtchen für die Schüler erscheinen; denn durch dieselben würde das Verständnis der grossen Wandkarte, sowie auch die Repetition wesentlich erleichtert.

Am allerwenigsten ist aber für den vaterländischen Geschichtsunterricht gesorgt. Es fehlt uns an historischen Karten für die Volksschule. Für die Sekundarschulen und Gymnasien sind in 2 Leitfäden Geschichtskärtchen beigelegt, auch ist letztes Jahr eine historische Karte der Schweiz in Leipzig erschienen. Aber diese ist durch ihren Preis den meisten Primarschulen unzugänglich. Die Bilder zur Schweizergeschichte, von Schmid & Francke in Bern herausgegeben, sind viel zu klein, unkoloriert und zum Teil undeutlich. Für das Kriegswesen der Eidgenossen fehlen uns Schlachtenpläne, Bilder der Waffen und der Taktik. Der Geschichtsunterricht sollte neben der Tapferkeit der Eidgenossen auch ihre Ausrüstung zum Kriege und ihre Kampfweise darstellen, wozu Bilder vorzügliche Dienste leisten. Die Wohnungen, die Befestigungen, die Kleidung, die Lebensweise unserer Vorfahren sollten in kolorierten Bildern unserer Jugend vor Augen geführt werden. Sogar in der Verfassungskunde würden einige bildliche Darstellungen das Interesse wecken.

Dadurch würden die frühern Zustände den jetzigen wesentlich näher gerückt und das tiefere Verständnis dafür, sowie auch für die Aufgaben der Gegenwart wesentlich erleichtert und der Sinn für unser Militärwesen und der vaterländische Geist geweckt. Es ist ein Jammer, dass für die allgemeine Geschichte weit besser durch Bilderwerke gesorgt ist, als für die Schweizergeschichte.

Wenn wir uns fragen: Wo soll der Anfang gemacht werden, wo ist das Bedürfnis am grössten, so müssen wir unbedingt antworten: In der Schweizergeschichte. Bund und Kantone geben alljährlich grosse Summen aus für unsere Kunstschulen und Stipendien für Künstler; aber vielen dieser Schüler fehlt es nachher an Beschäftigung, an lohnender Arbeit. Gewiss würden hervorragende Künstler mit Freude an die Aufgabe herantreten, den Schulen zweckmässige und schöne Bilder für den Unterricht in der vater-



ländischen Geschichte zu schaffen, wenn der Staat diese Sache an die Hand nähme.

Die Schweiz ist, wie die Statistik zeigt, gegenwärtig dasjenige Land, das finanziell für das Schulwesen die grössten Opfer bringt: 43 Millionen jährlich oder 15 Franken per Einwohner. Bei solchen Anstrengungen ist es unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, dass der Unterricht auch qualitativ diesen Opfern entspreche und auf die Anschauung gegründet werde. Wenn die eidgenössische Schulsubvention einstweilen aus Mangel an Finanzen nicht zu stande kommen soll, weil 2 Millionen Franken jährlich das Budget allzusehr belasten, so ist es dagegen möglich, alljährlich eine kleinere Summe für obgenannte Zwecke auszuliegen. Denn dass die Sache nicht von schweizerischen Verlegern an die Hand genommen wird, das ist sicher, weil sie ein solches Risiko nicht übernehmen können. Wo aber Privatmittel nicht ausreichen, da muss der Staat in die Lücke treten.

Wir betrachten es als eine Aufgabe der Schulausstellungen,

1. die Behörden auf die auseinandergesetzten Mängel aufmerksam zu machen, weil sie bei uns am offensten zu Tage treten;
2. den Behörden bestimmte Vorschläge zur Beschaffung besseren Anschauungsmaterials vorzulegen, indem wir auf die Leistungen des Auslandes hinweisen und die Armut unserer Veranschaulichungsmittel mit den ausländischen vergleichen;
3. die Behörden darauf aufmerksam zu machen, dass Bilderwerke in allen 3 Nationalsprachen und für alle Konfessionen dienen können, ohne dass jemand verletzt wird und damit zugleich für die Förderung der nationalen Kunst und des Kunstsinnes in unserm Volke ein weites Feld geöffnet wird;
4. sofort die Verwirklichung der Sache an die Hand zu nehmen, indem wir heute ein Exekutivkomitee beauftragen, mit hervorragenden Künstlern und Schulmännern in Verkehr zu treten zur Ausarbeitung eines Programms.

Wir können sicher sein, dass wir namentlich bei den Förderern der Kunst und bei unsern militärischen Anführern für diese Sache nachdrückliche Unterstützung und einflussreiche Bundesgenossen finden. Dies ist ein Weg, den wir einschlagen können; es bleibt aber noch ein zweiter. Der Bund hat diesen Weg auch schon eingeschlagen durch Subvention der Bilder einheimischer Vögel, von P. Robert, herausgegeben von Lebet in Lausanne. Dieses Vorgehen ist auf gar keine Hindernisse gestossen; aber die Anregung muss von jemand ausgehen, der sich für die Sache interessiert.

Indem wir Ihnen diese Vorschläge zur Diskussion und Beschlussfassung unterbreiten, möchten wir Ihnen den Gedanken ans Herz legen, den wir bei der Inspektion unserer Schulausstellung im September 1898 gegenüber Herrn Ständerat Gavard ausgesprochen haben: Die Zeit ist vorüber, wo die Schweiz territoriale Eroberungen machen kann, wir sind zwischen 4 Grossmächte eingeeengt; aber in einem Punkte bleibt uns ein unbegrenztes Wirkungsfeld offen: die Förderung der geistigen Kultur unseres Volkes, worin wir andern Völkern als Vorbild dienen können, dass sie beim Studium unseres Schulwesens unter Benutzung unserer Einrichtungen und Erfahrungen bei ihnen Fortschritte anbahnen, wodurch wir die Sympathien aller hervorragenden Geister gewinnen. E. Lüthi.

## Geschichte des bernischen Schulwesens

von *Fetscherin*, Regierungsrat des Kts. Bern.

(Der Anfang, Periode I bis zur Reformation, ist 1853 im Berner Taschenbuch erschienen.)

(Fortsetzung.)

*ahl* Die Schullehrer sollten sorgfältig gewählt werden, wie die Pfarrer, und ihnen Ehre und Achtung werden gleich nach den Pfarrern; sie scheinen dem Referenten so nützlich als der geistliche Stand selbst. Nur wo beide Stände einig zusammenwirken, wird rechtes Gedeihen kommen. Gewiss, fügen wir bei, eine höchst ehrenwerte Ansicht vom Schullehrerstande in dieser Zeit und von einem Geistlichen! Wahrlich, dieser Stand verdient auch bei manchen unleugbaren Schwächen einzelner Mitglieder den schwarzen Undank nicht, der ihm von dieser Seite — wir wollen gerne hoffen nur von wenigen Rohern dieses Standes — in unsern Tagen zu teil geworden ist.

*z. Schulen* Bei den zerstreuten Wohnungen auf den Dörfern sollten die Schulhäuser, die mit Bäumen zu umpflanzen wären, am bequemsten Ort erbaut werden mit dem mindest beschwerlichen Zugang und dem bestunterhaltenen Wege. An ganz rauhen Tagen würde die Schule besser ausgesetzt, dafür dann früheren Anfang der Schule. Jährlich dann für die Kinder am Examen ein Fest, dem die Eltern und Gemeindevorsteher, ja selbst der Landvogt beiwohnen sollte! Die Kinder sollte man in der Schule an *anständige Sitten* gewöhnen, für sie möglichst anständige und nützliche Kleidung, dass sie höflich und gefällig werden, zu achten.